Bilder: Stadtarchiv

Rathaus 1938

WARUM ERINNERN?

Mehr als 70 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialistischen Regimes beschäftigt dieses nach wie vor die Forschung und die Weltöffentlichkeit. Menschen, die diese dunkle Zeit miterlebt haben, gibt es immer weniger. Die Bedeutung des Nationalsozialismus als historische Epoche sinkt deshalb nicht. Es zeichnet sich ab, dass er als ultimativer Zivilisationsbruch zum Symbol wird. Der Nationalsozialismus gedieh in Gesellschaften, die als fortschrittlich betrachtet wurden. Mitglieder dieser Gesellschaften verübten, unterstützten und duldeten Verbrechen in seinem Namen. Die Tatsache, dass mitten im zivilisierten Europa Vertreibung, Folter und Massenmord stattfanden, ist der Kern der Symbolfunktion des Nationalsozialismus. Sie führt uns vor Augen, dass technischer Fortschritt und humanistische Bildung nicht zwangsläufig vor Barbarei schützen. Es bedarf der Wachsamkeit möglichst vieler Mitglieder einer Gesellschaft, um Ausgrenzungsprozessen entgegenzuwirken, bevor diese eskalieren.

Leichenverbrennungsanlage, Stammlager Auschwitz

AKTION MITMENSCH
WIENER NEUSTADT

Straßenzeitung Eibisch-Zuckerl

Bild: J. Hloch

Gunter Demnig, 2010

„STOLPERSTEINE“

Sie sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig, der die Gedenksteine zumeist am Gehsteig vor der letzten frei gewählten Wohnung des Opfers einsetzt.

Die ersten Steine wurden 1995 in Köln und 1996 in Berlin-Kreuzberg probeweise und ohne Genehmigung eingesetzt. 1997 wurden die ersten Steine offiziell in St. Georgen bei Salzburg verlegt. Ab 2000 begannen Verlegungen in Deutschland in großem Umfang (Berlin, Köln, Hamburg, ...)

Bisher wurden bereits über 60.000 Steine in den meisten Staaten Europas verlegt.

ÖSTERREICH

Die Verlegungen in größerem Umfang in Österreich begannen 2006 in der Stadt und im Bezirk Braunau, sowie in Mödling. 2007 kamen die Stolpersteine nach Salzburg, wo derzeit die mit Abstand größte Anzahl verlegt wurde (358). Weitere Städte: Graz (83), Hallein (40), Klagenfurt (23), Mödling (32), Neunkirchen (34) und Wiener Neustadt (109).

In Wien wurden durch andere Organisationen hunderte ähnliche Gedenksteine, vorwiegend für jüdische Opfer, verlegt.

STOLPERSTEINE FÜR WIENER NEUSTADT

Ein Beitrag in der Straßenzeitung Eibisch-Zuckerl über die Stolpersteine in Mödling war der Beginn. Zusammen mit der Aktion Mitmensch und einigen engagierten Personen wurde im Oktober 2009 eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die nach der einstimmigen Genehmigung durch den Gemeinderat mit ihrer Arbeit begann und im Juli 2010 die ersten 21 Steine verlegte. Inzwischen (Stand September 2016) sind es 109.

FINANZIERUNG

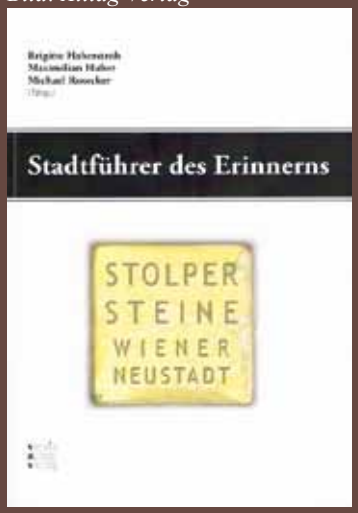
Die Kosten für die verlegten Steine (derzeit 120,- Euro mit Verlegung) wurden aus Spenden beglichen.

BUCH – FESTAKT – WEBSEITE

Im November 2011 wurde im Rahmen eines Festaktes, an dem auch Angehörige von Opfern aus Israel, London und Wien teilnahmen, der „Stadtführer des Erinnerns – Stolpersteine Wiener Neustadt“ präsentiert. Hier sind die Schicksale der Opfer (Verlegung 2010 und 2011) gut dokumentiert und im allgemeinen Teil gibt es Detailinformation zur Geschichte und den Opfergruppen.

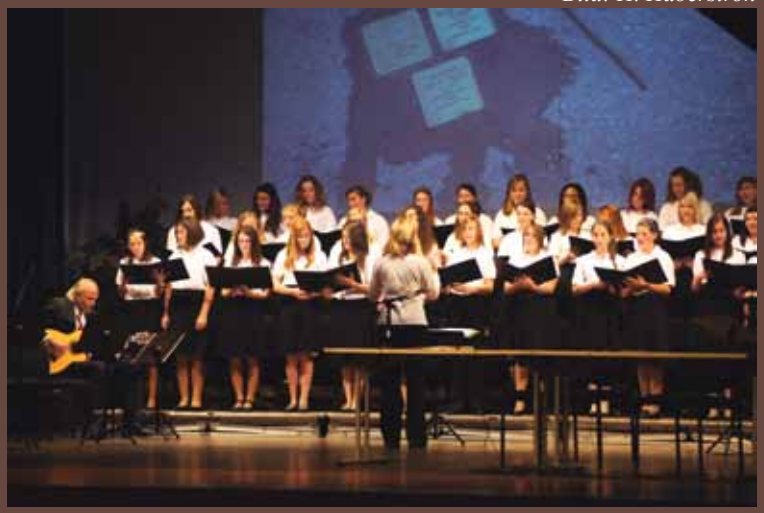
Unter www.stolpersteine-wienerneustadt.at finden Sie die Schicksale der Opfer aller bisher verlegten Steine.

Bild: Alltag-Verlag



Buchcover

Bild: H. Haberstroh



Festakt 2011 im Stadthteater

Bild: David Netzer, Israel

FAMILIE BAUER
(Raugasse 4, verlegt 2010)

Dr. Leopold Bauer betrieb eine Rechtsanwaltskanzlei, die unmittelbar nach dem „Anschluss“ im März 1938 konfisziert wurde. Obwohl der Anwalt seinen Beruf nicht mehr ausüben durfte, setzte er sich für seine jüdischen Mitbürger bei den Behörden ein. Nachdem die Funktion des sogenannten „Vorstehers“ (Präsidenten) der Kultusgemeinde nicht mehr besetzt war, erklärte sich Dr. Bauer trotz der drohenden Gefahr im Herbst 1938 bereit, das Amt zu übernehmen und die Geschäfte gegenüber den Behörden weiterzuführen.

Im November 1938 wurde die Familie nach Wien abgeschoben und im Februar 1942 ins Konzentrationslager Sobibor in Polen deportiert und dort ermordet.

Nur die älteste Tochter Irma konnte mit einem Jugendtransport nach Palästina der Shoa entkommen.

„AKTION REINHARDT“

Bei der „Wannseekonferenz“ am 20. Jänner 1942 wurde die systematische Ermordung der Juden beschlossen.

Im Generalgouvernement (heutiges Polen und Ukraine) wurden die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka errichtet, in denen zwischen Juli 1942 und Oktober 1943 über zwei Millionen Juden ermordet wurden (mehr als in Auschwitz-Birkenau).

In Gaskammern wurden Männer, Frauen und Kinder getötet und ihre Leichen in riesige Gruben geworfen. Zur Spurenbeseitigung mussten Häftlinge ab Juni 1943 die verscharrten Toten wieder ausgraben und auf Rosten aus Eisenbahnschienen verbrennen (Sonderaktion 1005).

Die Aktion wurde nach Aufständen in Sobibor und Treblinka beendet. Inzwischen stand für die NS-Tötungsmaschinerie Auschwitz-Birkenau zur Verfügung.

Bild: PikiWiki (Israel) *Modell des Vernichtungslagers Treblinka*

Bild: Industrieviertelmuseum

ALFRED HALBAUER

(Matthias-Schönerer-Gasse 10, verlegt 2012)

Im November 1939 feierte Alfred Halbauer mit einigen Freunden das Einrücken zur Wehrmacht. Am Tag des Attentats auf Hitler in München rief er in Weinlaune „Schade, dass sie den Hitler nicht umgebracht haben. Aber ich fahr‘ noch hinaus und bring ihn selbst um!“

Ein Hitlerjunge hörte dies und verständigte die Polizei. Alfred Halbauer wurde verhaftet, zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und danach in ein Konzentrationslager in Norddeutschland überstellt. Nach einem Fluchtversuch wurde er aufs Schwerste misshandelt.

Todkrank und bis auf die Knochen abgemagert starb Alfred Halbauer an den Folgen der Misshandlungen.

Der Hitlerjunge wurde 1946 in einem Volksgerichtsprozess zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt.

DENUNZIATION

Darunter versteht man die Beschuldigung oder Anzeige einer Person oder Gruppe, nicht selten aus niedrigen persönlichen oder oft politischen Beweggründen.

Im Dritten Reich wurde sie gezielt als Informationsbeschaffung eingesetzt und gefördert. Dort wurden Denunzianten als „wachsame Volksgenossen“ bezeichnet. Es gab keine gesetzliche Verpflichtung, „Vergehen“ gegen die NS-Gesetze und Verordnungen anzuzeigen, nur „eine Pflicht dem Führer gegenüber“.

Mittel zum Zweck war oft das „Heimtückegesetz“, wonach unter anderem gehässige, hetzerische Äußerungen über leitende Persönlichkeiten, die Partei, ihre Verordnungen und Einrichtungen mit Zuchthausstrafen oder gar der Todesstrafe zu bestrafen wären.

Triebfeder für die meist anonymen Denunziationen waren ideologischer Eifer, oft aber auch Rache, Neid, Eifersucht.

Bild: A. Blaha

Europahaus (ehemalige Heller-Villa, später Gestapo-Zentrale)

Bild: Industrieviertelmuseum

FRANZ KASTEINER
(Flugfeldgürtel 13/15, verlegt 2011)

Er hatte bereits 1934 als Mitglied des Republikanischen Schutzbundes gegen den Faschismus gekämpft.

1937 folgte er einem Aufruf der Internationalen Brigaden, um im Spanischen Bürgerkrieg für die Freiheit Spaniens zu kämpfen.

Er wurde von den Franco-Truppen gefangen genommen und schließlich der SS übergeben. Man brachte ihn in das KZ Groß-Rosen (Schlesien) und teilte ihn dem Sonderkommando „Krematorium“ zu, welches die toten Häftlinge zu verbrennen hatte.

Nach dem Tod Kasteiners im KZ stand in einem Schreiben an seinen Bruder in der Heimat wie zum Hohn, dass er im Krankenrevier in ärztliche Behandlung genommen worden wäre. „Es wurde ihm die bestmögliche und pflegerische Behandlung zuteil. Trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden. …“

SPANISCHER BÜRGERKRIEG

Bei der Wahl 1936 erzielte die linke Volksfront eine knappe Mehrheit gegenüber der rechten nationalen Front. Streiks und Straßenkämpfe folgten.

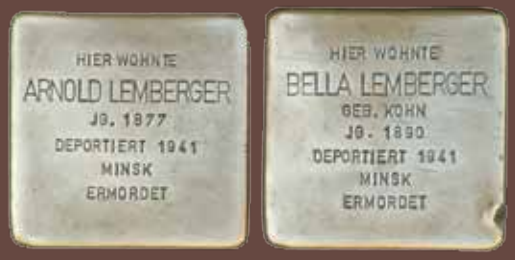
Im Juli 1936 kam es zum Staatsstreich von Teilen des Militärs gegen die Spanische Republik. Einer der Anführer war General Franco. Der Bürgerkrieg besaß einen gewichtigen internationalen Aspekt.

General Franco erhielt Unterstützung von seinen faschistischen Verbündeten Deutschland und Italien, die Gegenseite von Russland und Mexiko. In den neutralen Staaten wurden Freiwillige angeworben, die in der Internationalen Brigade zusammengefasst wurden.

Für Deutschland bot der Krieg die Möglichkeit, neue Waffen und Taktiken zu erproben. Die Legion Condor, eine verdeckt operierende Einheit der deutschen Wehrmacht, war kriegsentscheidend.

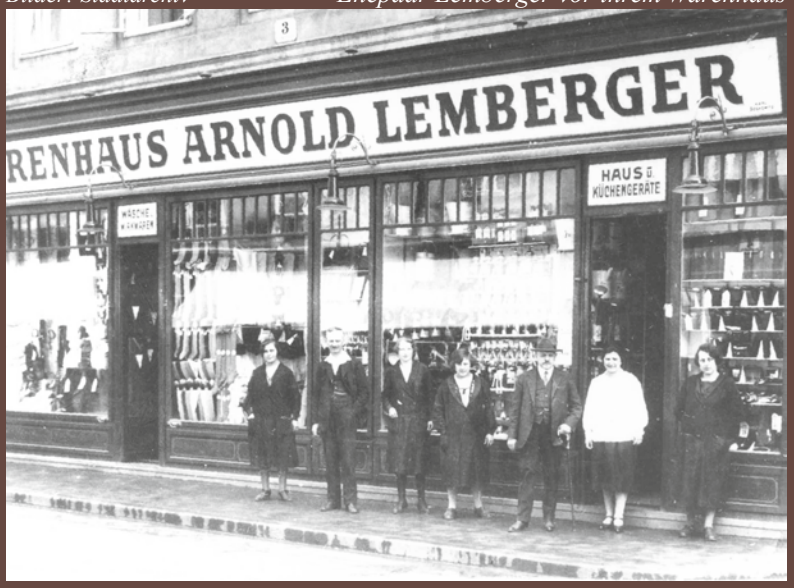
Am 1. April 1939 gaben die letzten republikanischen Kräfte auf und Franco verkündete den Sieg.

Bild: Wikimedia *Spanischer Bürgerkrieg*



Bilder: Stadtarchiv

Ehepaar Lemberger vor ihrem Warenhaus



ARNOLD UND BELLA LEMBERGER
(Herzog-Leopold-Straße 3, verlegt 2010)

Die Familie betrieb in der Herzog-Leopold-Straße ein großes, gut gehendes Warenhaus (Haushaltsgeräte, Textilien, Spiel-, Sport- und Lederwaren), das bereits im April 1938 unter kommissarische Leitung gestellt und im Dezember „arisiert“ wurde.

Nach der Reichspogromnacht wurde die inzwischen mittellos gewordene Familie nach Wien vertrieben. Trotzdem gelang es, für alle drei Kinder eine Ausreise nach Großbritannien zu ermöglichen.

Arnold und Bella Lemberger wurden im November 1941 nach Minsk deportiert, wo sie ums Leben kamen. Dort war eines der größten Sammellager/Ghettos Europas eingerichtet worden, in dem 60.000 Juden und Jüdinnen zusammengepfercht wurden (1,5 m^2 pro Erwachsenem).

„ARISIERUNG“

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ kam es zu „wilden Arisierungen“. Jüdische Eigentümer wurden vielfach mit roher Gewalt vor die Tür gesetzt und der Besitz übernommen.

Schon bald wurden aber für enteigneten jüdischen Besitz „kommissarische Leiter“ eingesetzt, die die Firma oder Liegenschaften verwalteten, Inventarisierung bzw. Schätzung vornahmen und Verkäufe abwickelten. Die jüdischen Besitzer hatten keinen Zugriff mehr, waren ihrer Existenzgrundlage beraubt und wurden zu einer Überschreibung des Vermögens erpresst. Wertgegenstände mussten sie weit unter ihrem Wert anbieten. Viele Geschäfte wurden „arisiert“ weitergeführt. Betriebe und Immobilien wurden neuen, nichtjüdischen Eigentümern oder der Stadtgemeinde und ihren NS-Organisationen günstig übereignet und der Erlös dabei zugunsten des Staates konfisziert.

1939 war der Großteil der „Arisierungen“ in Wiener Neustadt abgeschlossen.

Das „arisierte“ Warenhaus

Bilder: G. Rosenberg, Israel

FAMILIE POLLAK

(Lederergasse 1 / Lange Gasse 5, verlegt 2010)

Charlotte Pollak war gelernte Modistin und betrieb in Neunkirchen ein Hutgeschäft und eine Maskenleihanstalt. Ihr Mann tourte als Vertreter für Baustoffe mit seinem Motorrad durch fast ganz Österreich. 1931 übersiedelte das Ehepaar mit ihren vier Kindern nach Wiener Neustadt.

1938 ging die Familie nach Brünn – Friedrich Pollak hatte die tschechische Staatsbürgerschaft. Die beiden älteren Kinder konnten über jüdische Organisationen mit einem Donauschiff nach Palästina ins Exil gelangen.

Das Ehepaar Pollak wurde 1941 zusammen mit den beiden jüngeren Töchtern nach Theresienstadt deportiert und kam 1942 mit einem Transport nach Auschwitz, wo sie ermordet wurden.

VERNICHTUNGSLAGER AUSCHWITZ-BIRKENAU

Das größte deutsche Vernichtungslager wurde 1941 errichtet und war bis Jänner 1945 in Betrieb. Es hatte bis zu 400.000 Inhaftierte.

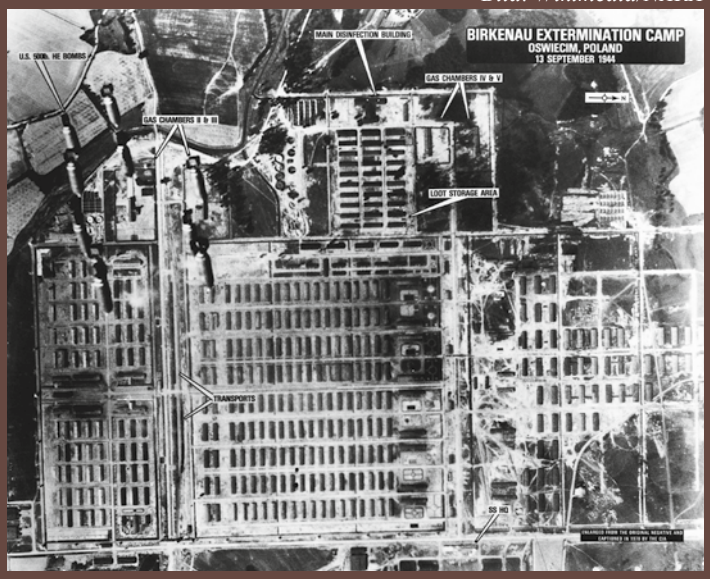
Die Opfer kamen mit Eisenbahnzügen aus ganz Europa und wurden sofort nach dem Entladen selektiert. Arbeitsfähige Häftlinge wurden zur Zwangsarbeit eingeteilt. Alle anderen Ankommenden wurden sofort mit Zyklon B vergast und die Leichen in den Krematorien verbrannt. Die selektierten Häftlinge starben durch Krankheiten, Erfrierungen, Hunger oder körperliche Erschöpfung. Wenn die Häftlinge ihre Arbeit nicht mehr leisten konnten, landeten sie ebenfalls in der Gaskammer.

Man geht heute von insgesamt 1,5 Millionen Opfern in Auschwitz-Birkenau aus (1,1 Millionen Juden, sowie Polen, Zigeuner und sowjetische Kriegsgefangene).

Bild: Wikimedia/Bundesarchiv

Einfahrt KZ Auschwitz-Birkenau

Bild: Wikimedia/NARA



Luftaufnahme KZ Auschwitz-Birkenau

Bild: T. Bibring, Israel

BERTA REININGER
(Kollonitschgasse 12, verlegt 2011)

Berta und Wilhelm Reininger mit vier Söhnen und drei Töchtern waren eine begüterte Familie. Ihre Weingroßhandlung, die Branntweinbrennerei und die Fassherstellung brachten gute Gewinne – deshalb stellten sie nach dem „Anschluss“ begehrte Objekte für eine rasche „Arisierung“ dar. Die Familie war nach ihrer Beraubung mittellos.

Die Familie der ältesten Tochter versuchten die Flucht nach Ungarn, doch Berta Reininger konnte aufgrund ihres hohen Alter auf dem Fluchtweg nicht mithalten, blieb zurück, wurde gefasst und nach Wiener Neustadt zurückgebracht. Sie wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert, wo sie 1944 ums Leben kam.

Zwei Söhne und eine Enkeltochter wurden ebenfalls Opfer der Shoa.

THERESIENSTADT

Das Konzentrationslager nördlich von Prag war Drehscheibe für Transporte in die Vernichtungslager. Mehr als 140.000 Menschen wurden dort interniert (etwa 15.000 aus Österreich). Rund 35.000 Häftlinge kamen in Theresienstadt selbst ums Leben.

Es waren dort etwa 15.000 Kinder inhaftiert, die ebenfalls zur Vernichtung dorthin deportiert worden waren. Nur etwa 150 konnten überlebten.

Offiziell stand Theresienstadt unter „jüdischer Selbstverwaltung“, weisungsgebunden an den Lagerkommandanten. Das „Ghetto“ Theresienstadt war eine Vorzeigeeinrichtung, die zur Propaganda genutzt wurde. Es gab zahlreiche kulturelle, sportliche und religiöse Aktivitäten. Die Kinderoper „Brundibár“ wurde über fünfzig Mal dort aufgeführt.

Damit und mit einer großangelegten „Stadtverschönerungsaktion“ konnte sogar 1944 eine Kommission des Internationalen Roten Kreuzes getäuscht werden.

Bild: Wikimedia/Cherubino *Krematorium in Theresienstadt*

Bilder: K. Tauber, Wien

WILHELM UND JOHANNA SCHISCHA

(Kaiserbrunngasse 17, verlegt 2011)

Wilhelm Schischa betrieb am Domplatz ein kleines Herrenbekleidungsgeschäft und die Familie lebte im Haus mit Garten in der Kaiserbrunngasse.

Im Oktober 1938 konnte der Sohn Eduard mit einem illegalen Transport nach Palästina fliehen.

Am Tag nach der Reichspogromnacht wurde Wilhelm Schischa verhaftet. Johanna Schischa und die 11jährige Tochter Lilly wurden in der Synagoge festgehalten. Alle drei wurden aus Wiener Neustadt vertrieben und kamen vorübergehend in Wien unter.

Lilly gelangte mit einem Kindertransport nach England. Im Februar 1941 wurden die Eltern ins Ghetto Opole deportiert. Nach dessen Räumung kamen sie in eines der Vernichtungslager (Belzec oder Sobibor), wo sie ermordet wurden.

GHETTOS

Sie waren abgesonderte Wohnviertel, die für deportierte Juden vorwiegend im heutigen Polen eingerichtet wurden. Sie waren Übergangsstationen vor dem Transport in die Vernichtungslager. Zwischen 1939 und 1944 existierten ungefähr 1.150 Ghettos.

Viele Ghettos waren in mit Mauern und Kontrollposten abgesperrten Stadtteilen. Krankheiten, Unterernährung und Tod waren Alltag (Brotration 50 Gramm im Monat!). Außerdem waren Ghettos dermaßen überbevölkert, dass man sich auf den Straßen kaum fortbewegen konnte.

Nach der Wannseekonferenz, wo die „Endlösung der Judenfrage“ geregelt wurde, wurden die Ghettobewohner zum größten Teil in Vernichtungslager deportiert oder direkt an Ort und Stelle erschossen.

Bild: gezeichnet nach Wikipedia *Ghettos in Osteuropa*

Bilder: Bundesarchiv

ROBERT SCHWEIGER
(Blumengasse 5, verlegt 2015)

Nachdem Robert Schweiger die Arbeit verloren hatte, fühlte er sich verspottet, war depressiv und wollte Selbstmord begehen.

Der Amtsarzt veranlasste die Einweisung in die Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“. Von dort wurde er nach Ybbs an der Donau überstellt und kam nach Inbetriebnahme des Heimes in Neudörfl dorthin.

So geriet er in die Mühlen der „Aktion T4“. Offenbar aufgrund der Durchführung einer verstärkten „Selektierung“ von Kranken im Deutschen Reich wurde er im Juni 1940 „über Veranlassung des Reichsstatthalters in Niederdonau“ nach Mauer-Öhling verlegt und im Juli 1941 mit 85 weiteren Heiminsassen „in eine der Direktion nicht genannte Anstalt übersetzt“ – die Umschreibung für Ermordung in der Tötungsanstalt Hartheim.

„AKTION T4“

In dieser Aktion wurden mehr als 70.000 psychisch Kranke oder Behinderte in sechs Tötungsanstalten, die über das Reich verteilt waren, ermordet. Auf österreichischem Gebiet war dies Hartheim bei Wels in Oberösterreich.

In den Heil- und Pflegeanstalten und Altersheimen wurden Pfleglinge ausgewählt, mit Fragebögen erfasst, und in der Zentrale in Berlin (Tiergartenstraße 4) wurde anhand dieser Bögen über Tod oder Leben entschieden.

Entschied man sich für die Tötung, kamen die Opfer zumeist über Zwischenanstalten nach Hartheim, wo sie mit Kohlenmonoxid-Gas ermordet wurden.

Hartheim begann im Mai 1940 mit den Morden. Im August 1941 stoppte Hitler persönlich die Aktion T4, weil sie in der Bevölkerung zu viel Unruhe hervorrief.

Allein in Hartheim wurden in den etwa 15 Monaten mehr als 18.000 Menschen ermordet.

Bild: W. Schuhmann, Maissau

Schloss Hartheim mit Rauch aus dem Krematorium

Bild: Industrieviertelmuseum

FRANZ WINKELMANN

(Purgleitnergasse 46, verlegt 2011)

Franz Winkelmann war Mitglied einer von Alois Czipek aufgebauten großen Widerstandsgruppe, die auch im Rax-Werk und im Flugzeugwerk tätig war.

Ende 1941 erregten in Ebenfurth Aufschriften auf Wohnhäusern von Mitgliedern der NSDAP bzw. vermeintlichen Nationalsozialisten, wie „Nieder mit den Nazis“ oder ähnliche Sprüche in Kalkmilch auf der langen Hauptstraße großes Aufsehen. 2.000 Flugzettel mit Aufschriften wie „Stürzt Hitler“ wurden 1942 in einer Nacht in Ebenfurth verteilt.

Schließlich kam man der Organisation auf die Spur, die Führung wurde verhaftet und bei den Verhören in der Gestapo-Zentrale schwer misshandelt.

In der Verhandlung im Juni 1943 wurden Alois Czipek, Franz Winkelmann und fünf weitere Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt.

Franz Winkelmann wurde im Oktober 1943 enthauptet.

WIDERSTAND

Der stark zersplitterte organisierte Widerstand in Österreich wurde vor allem von Kräften der sozialistisch-kommunistischen Arbeiterbewegung und von katholisch-bürgerlichen Kreisen getragen. Er richtete sich gegen die Zwangsherrschaft des Nationalsozialismus und kämpfte schließlich für ein unabhängiges Österreich.

In Betrieben und bei der Bundesbahn wurden kleine Widerstandszellen gebildet, die nur eine lose Verbindung untereinander hatten. Dies sollte die Unterwanderung durch Spitzel verhindern.

Die Form des Widerstandes reichte in Wiener Neustadt von Geldspenden für Angehörige inhaftierter Genossen über Schmieraktionen mit anti-nationalsozialistischen Parolen, die Verteilung von Flugzetteln oder selbstgefertigter Zeitungen bis zu Sabotageaktionen in den Betrieben.

Viele Gruppen wurden verraten, die Mitglieder verhaftet und zwecks Aussagen über weitere Mitglieder schwer misshandelt. In den darauf folgenden Gerichtsverfahren wurden mehrjährige Kerkerstrafen verhängt, denen dann die „Schutzhaft“ (Einlieferung in ein Konzentrationslager) folgte. Über Anführer wurde die Todesstrafe verhängt.

Bild: DÖW

Fallbeil, Landesgericht Wien

Bild: DÖW

ALFRED WÖDL

(Corvinusring 16, jetzt Landesklinikum, verlegt 2013)

Drei Wochen vor der Geburt erlitt Anny Wödl eine Rauchgasvergiftung und ihr Sohn war nach der Geburt in seiner Entwicklung beeinträchtigt. Alfred konnte nicht sprechen und seine Beine waren zu schwach, ihn zu tragen.

Nach einer Behandlung in der Kinderklinik Glanzing wurde er in der Pflege- und Beschäftigungsanstalt für Kinder in Gugging aufgenommen.

Anny Wödl, selbst Krankenschwester, protestierte – ergebnislos – in der Euthanasiezentrale in Berlin gegen den Abtransport von Pfleglingen in Steinhof. Als sie von einem bevorstehenden Abtransport ihres Sohnes erfuhr, sprach sie ein zweites Mal dort vor, um für das Leben ihres Kindes zu bitten.

Sie erreichte nur, dass Alfred nicht in eine Tötungsanstalt kam, sondern „Am Spiegelgrund“, ohne allzu viel leiden zu müssen, an Medikamentengaben starb.

KINDEREUTHANASIE – „Am Spiegelgrund“

Diese Tötungsaktion begann bereits im Herbst 1939. Ärzte und Hebammen mussten Behinderungen an Säuglingen nach Berlin melden.

Während sich Meldebogen stapelten wurden die Tötungsmethode erarbeitet: Eine Reihe von Luminalgaben sollte ein Dahindämmern des Opfers bis zum Tod bewirken. Dies glich dem Versterben an einer Lungenentzündung.

Daraufhin wurde eine Reihe von „Kinderfachabteilungen“ eingerichtet, in die die von Berlin ausgewählten Kinder eingewiesen wurden. Nach einer Beobachtungszeit wurde über die Tötung entschieden.

Die Einrichtung „Am Spiegelgrund“ war die zweite und eine der größten Kinderfachabteilungen. Von den fast 2.000 aufgenommenen Kindern wurden knapp 800 ermordet. Eine weitere Einrichtung gab es „Am Feldhof“ in Graz.

Bild: A. Blaha

Lichtstelen für die ermordeten Kinder „Am Spiegelgrund“

Bild: Chr. Dazinger

JOHANN ZEHETNER
(Burgplatz 1, vor Militärakademie, verlegt 2014)

Mit fünf Jahren wurde der Bub von einem Motorrad angefahren, fiel auf den Hinterkopf und blieb danach ohne Spitalsbehandlung zu Hause liegen.

Nach dem Tod der Mutter war Johann zumeist sich selbst überlassen und strolchte viel herum. Eine Untersuchung in der Universitätskinderklinik in Wien ergab einen geistigen und körperlichen Entwicklungsrückstand von zwei bis drei Jahren.

Der Amtsarzt attestierte 1944 jedoch einen „unerzogenen Schwachsinnigen“ und wies ihn in die Anstalt Mauer-Öhling ein.

Ende April 1945 wurde sein Tod gemeldet. Die Erhebungen nach Kriegsende ergaben, dass er mit weiteren 147 Patienten mit einem zum Töten adaptierten Elektroschockgerät ermordet wurde.

Bilder: DÖW

Emil Gelny (Fahndungsbild)

F. REINER & CO. / WIEN
SPEZIALFABRIK FÜR RÖNTGEN- UND ELEKTROMEDIZINISCHE APPARATE
IX/71, PELIKANGASSE 6, A 2 4476

Elektroschockapparat „Elkra II“

nach Dr. med. et Dr. Ing. W. Holzer
UNIVERSITÄTSNERVENKLINIK WIEN

Die Elektroschock-, bzw. die Elektrokrampf-Therapie hat sich wegen ihrer Einfachheit und der erzielten klinischen Erfolge als überlegenes therapeutisches Mittel in der Psychiatrie eingebürgert. Wo immer das Verfahren eingeführt wird, verdrängt es andere Schockverfahren, vor allem den Kardiazolschock.

Therapeutisches Elektroschockgerät

„WILDE EUTHANASIE“

Nach dem Stopp der „Aktion T4“ wurde das Ermorden der psychisch Kranken und Behinderten in einzelnen Pflegeanstalten weitergeführt.

Viele starben durch die Umstände in den Anstalten – Hunger, Pflegevernachlässigung, unbekämpfte Infektionskrankheiten. Es gab aber auch in einzelnen Anstalten Tötungsaktionen mit überdosierten Medikamentengaben und Todesspritzen.

Die Anstalten in Gugging und Mauer-Öhling taten sich hier besonders hervor. Die Mediziner Rudolf Lonauer und insbesondere Emil Gelny waren die treibenden Kräfte. Emil Gelny mordete in Mauer-Öhling 1945 auch mit elektrischem Strom. In beiden Pflegeeinrichtungen zählt man insgesamt mehr als 650 Opfer und das Morden wurde erst durch den Einmarsch der russischen Truppen beendet.

Bild: Wikipedia/Bundesarchiv

Symbolbild („Zigeuner"-Kinder 1944)

ZIGEUNERMÄDCHEN

(Dreipappelstraße 1, Fischapark, verlegt 2013)

Über diese Opfergruppe finden sich kaum Spuren in Wiener Neustadt. Für ein „Zigeunerlager" werden von Zeitzeugen verschiedene Orte genannt. Ein älteres Ehepaar versicherte zum Beispiel glaubhaft, dass in der Gegend Zehnergürtel / Dreipappelstraße ein solches Lager bestanden hatte.

Eine gesicherte Angabe findet sich auf der Webseite von Auschwitz-Birkenau. Hier gab es das „Zigeuner-Familienlager" mit etwa 22.600 Häftlingen. Die polnischen Häftlingsschreiber konnten die beiden Bücher mit der Auflistung der eingelieferten Häftlinge stehlen und vergraben. Die beschädigten Bücher wurden 1949 geborgen und so ist ein großer Teil der Opfer bekannt.

Unter „Wiener Neustadt" als Suchbegriff werden sieben Opfer aus dem Zigeuner-Familienlager aufgelistet. Für drei Mädchen wurden die Stolpersteine verlegt.

„ZIGEUNER"

Ab 1935 wurden sie wie die jüdische Minderheit in die rassistische NS-Gesetzgebung eingeschlossen. 1937 begann sowohl die zentral organisierte Erfassung der „Zigeuner", als auch die Internierung in lokalen „Zigeunerlagern" oder in einzelnen Konzentrationslagern (u.a. KZ Mauthausen).

Im November 1940 wurde das Zigeuner-Anhaltelager in Lackenbach errichtet, in dem bis zu 2.300 Personen untergebracht waren. Arbeitsfähige Häftlinge wurden zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Nach Heinrich Himmlers Ankündigung 1941 sollte das Deutsche Reich auch „zigeunerfrei" werden. Transporte ins Ghetto Litzmannstadt (Lódz), ins Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) und ab Februar 1943 ins „Zigeunerfamilienlager" in Auschwitz-Birkenau waren die Folge.

Die Zahl der Opfer wird zumeist mit 500.000 beziffert. Allerdings gibt es auch Angaben in geringerer Höhe.

Bild: A. Blaha *Reste des Zigeunerlagers Auschwitz-Birkenau, 2015*